



**die welt ist bunt**

**Gestaltung der Klinik für Geriatrie, Klinikum Niederlausitz**

**Entworfen und realisiert** von Studenten und Studentinnen  
der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus.

Fachbereich Architektur, Stadt- und Regionalplanung

Lehrstuhl Plastisches Gestalten, Prof. Jo Achermann

**Künstlerische Mitarbeit:** Heike Klusmann, Heinrich Weid, Anke Pfisterer





## 24 Stunden Teamarbeit

Wer möchte nicht alt werden und seinen Lebensabend in Gesundheit, Geborgenheit und sozialer Sicherheit mit der Familie glücklich und zufrieden geniessen? Die Verbesserung der Lebensbedingungen und die Fortschritte in der Medizin haben bewirkt, dass sich die mittlere Lebenserwartung der Deutschen in den letzten 100 Jahren nahezu verdoppelt hat. Wir werden also künftig immer mehr älteren Menschen begegnen. Darauf müssen wir uns auch in der medizinischen Versorgung einstellen. 1995 entstand im Klinikbereich Klettwitz unserer Klinikum Niederlausitz GmbH eine neue Abteilung – die Geriatrische Klinik. Sie befasst sich mit Krankheiten und Behinderungen, die besonders bei älteren Menschen vorkommen und häufig zu Hilfsbedürftigkeit und einem Verlust an Selbständigkeit und damit Lebensqualität führen. Die Erkrankungen der Patienten, die in unseren zwei Stationen mit je 20 Betten behandelt werden, reichen von Knochenbrüchen über Schlaganfallsyndrome und Herzinsuffizienz bis zum Diabetes mellitus oder der Parkinson-Krankheit. Eine geriatrische Tagesklinik ermöglicht seit 1999 auch eine zusätzliche wohnortnahe teilstationäre Diagnostik und Therapie. Seit Juli 2003 befindet sich die Geriatrische Klinik im Klinikbereich Lauchhammer.

Die meisten unserer älteren Patienten leiden neben der akuten, zur Krankenhaus-einweisung führenden Störung zusätzlich an anderen chronischen Erkrankungen, auch an Einschränkungen in der Mobilität und damit der Selbstversorgung. Auch die aufgetretene „Akut-Erkrankung“ selbst führt oft zu einer Verschlechterung der Gesamtsituation. Wir berücksichtigen deshalb bei der Behandlung alle spezifischen Probleme – psychisch, physisch, kognitiv, sozial –, welche die Lebensführung beeinflussen.

Das Erreichen der höchstmöglichen Selbständigkeit bei den Verrichtungen des täglichen Lebens ist neben diagnostischen und akut-therapeutischen Massnahmen Hauptziel unserer Arbeit. Dies wiederum bedeutet Mobilisation und Rehabilitation möglichst vom ersten Behandlungstag an. Die Umsetzung dieses ganzheitlichen therapeutischen Konzeptes erfordert 24-stündige Teamarbeit und darüber hinaus

die Mitbestimmung und aktive Mitwirkung des Patienten sowie die Einbeziehung der Angehörigen, auch durch Angehörigenschulungen und -beratung. Zunächst das Erleben der Krankheitszeichen, dann das Akzeptieren von Krankheit, eingeschränkter sozialer Kompetenz und oft langwierigem Therapieverlauf und schliesslich das erfolgreiche, motivierte und zielgerichtete Handeln – auf allen drei Stufen kann es Stagnation oder gar Rückschritte geben. Die Geriatrie erfordert deshalb eine mehrdimensionale Betrachtungsweise, die sich an den Besonderheiten betagter Patientenpersönlichkeiten orientiert.

Einen wichtigen Aspekt stellt die Angst älterer Patienten vor dem Krankenhaus, der neuen Umgebung, den Untersuchungsmassnahmen und Behandlungen sowie den technischen Geräten dar. Sterile Räumlichkeiten, kalt wirkende Flure und unpersönliche Zimmer können diese Angst verstärken, eine freundliche, warme Umgebung hilft, sie zu überwinden. Deshalb freuen wir uns besonders, dass unsere Abteilung im Rahmen eines Projektes der BTU Cottbus neu gestaltet wurde.

Das Gestaltungskonzept für die Geriatrie ging aus zwei Seminaren an der BTU hervor. Unter der Leitung von Prof. Jo Achermann, Frau Heike Klusmann, Frau Anke Pfisterer und Herrn Heinrich Weid wurde es von Studentinnen und Studenten der Fachrichtung Architektur erarbeitet, mit dem geriatrischen Team diskutiert und gemeinsam mit vielen fleissigen Helfern aus der Klinikum Niederlausitz GmbH umgesetzt. Zu erwähnen sind dabei vor allem unsere Maler und Handwerker Jana Scholz, Rudolf Ende, Dettlef Keba, Heiko Sawatzki und Andreas Mehnert.

Schwestern, Ärzte und Therapeuten der Geriatrischen Klinik ermöglichten in der Zeit der Umgestaltungsmassnahmen unter erschwerten Bedingungen bei voll belegten Stationen einen reibungslosen Krankenhausablauf. Bei allen Genannten möchte ich mich ganz herzlich für ihre Arbeit und ihre Aktivitäten bedanken.

Ein grosser Dank gebührt jedoch nicht zuletzt unseren Patienten, ihren Angehörigen und den Besuchern für ihr Verständnis hinsichtlich der zeitweilig aufgetretenen schwierigen äusseren Umstände. Das Echo unserer jetzigen Patienten bestätigt uns aber, dass es sich gelohnt hat, diese Umbruchsituation mit zu tragen.

Das mit hohem kreativen Engagement der Studenten und Klinikum-Mitarbeiter umgesetzte Gesamtkonzept lässt uns alle die Geriatrische Klinik in einem neuen, freundlichen Ambiente erleben.

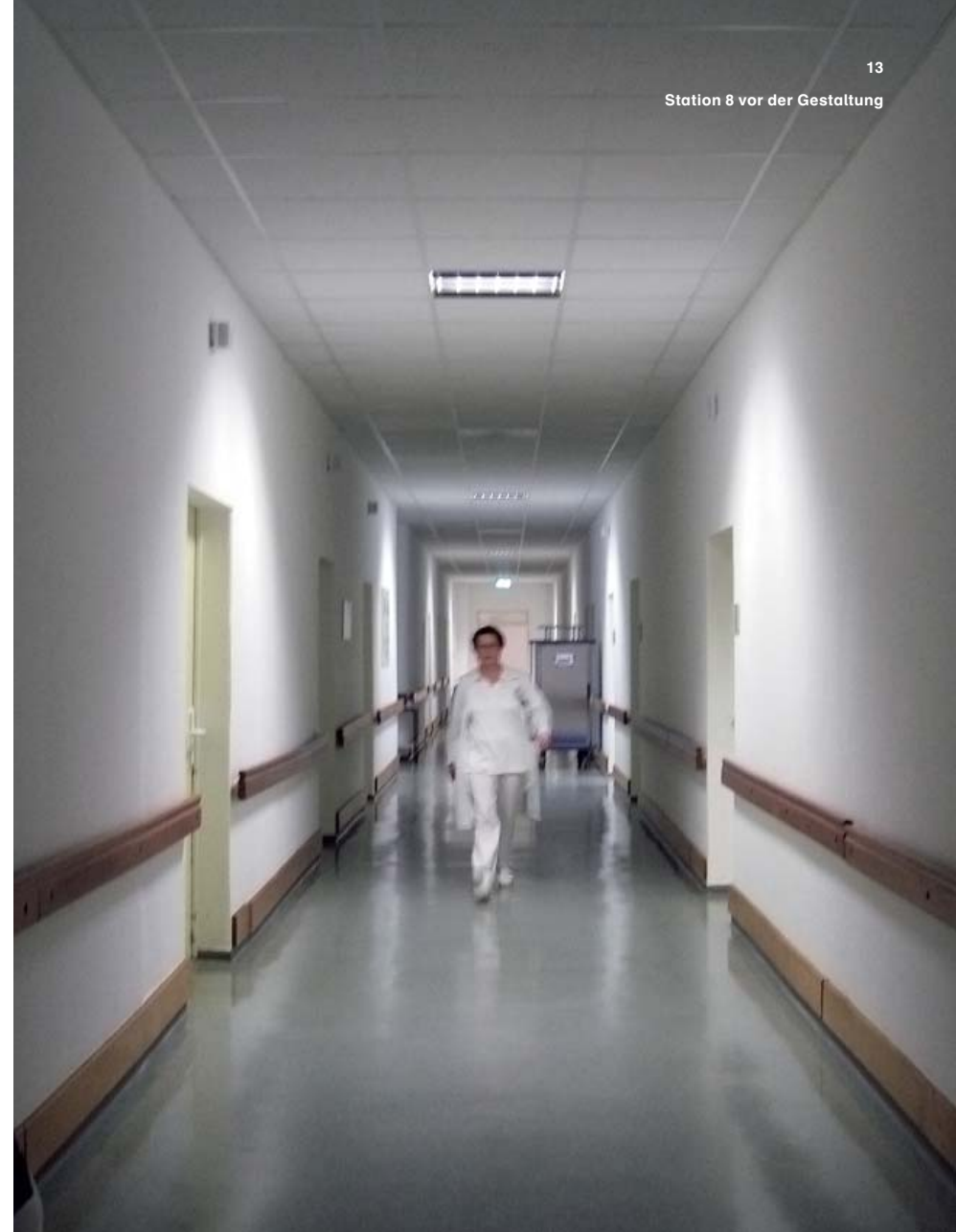


## spachteln, schleifen, streichen

Als im April 2005 das Geriatrieprojekt im Klinikbereich Lauchhammer begann, wusste von uns Handwerkern noch keiner, wie die verschiedenen Bereiche umgestaltet werden sollten.

Die Studenten der BTU Cottbus wollten für unsere Station ein Gestaltungskonzept entwerfen, aber erst einmal gab es Arbeit für uns, das heisst Heiko Sawatzki, Detlef Keba, Rudolf Ende, Jana Scholz und unseren Elektriker Andreas Mehnert.

Begonnen haben wir bei laufendem Patientenbetrieb mit dem gesamten Flurbereich der Station 8: die alten Handläufe demontieren, alle geklebten Tapeten entfernen, grundieren, spachteln, schleifen und nochmals grundieren, rau verputzen und mit gelber Fassadenfarbe streichen.



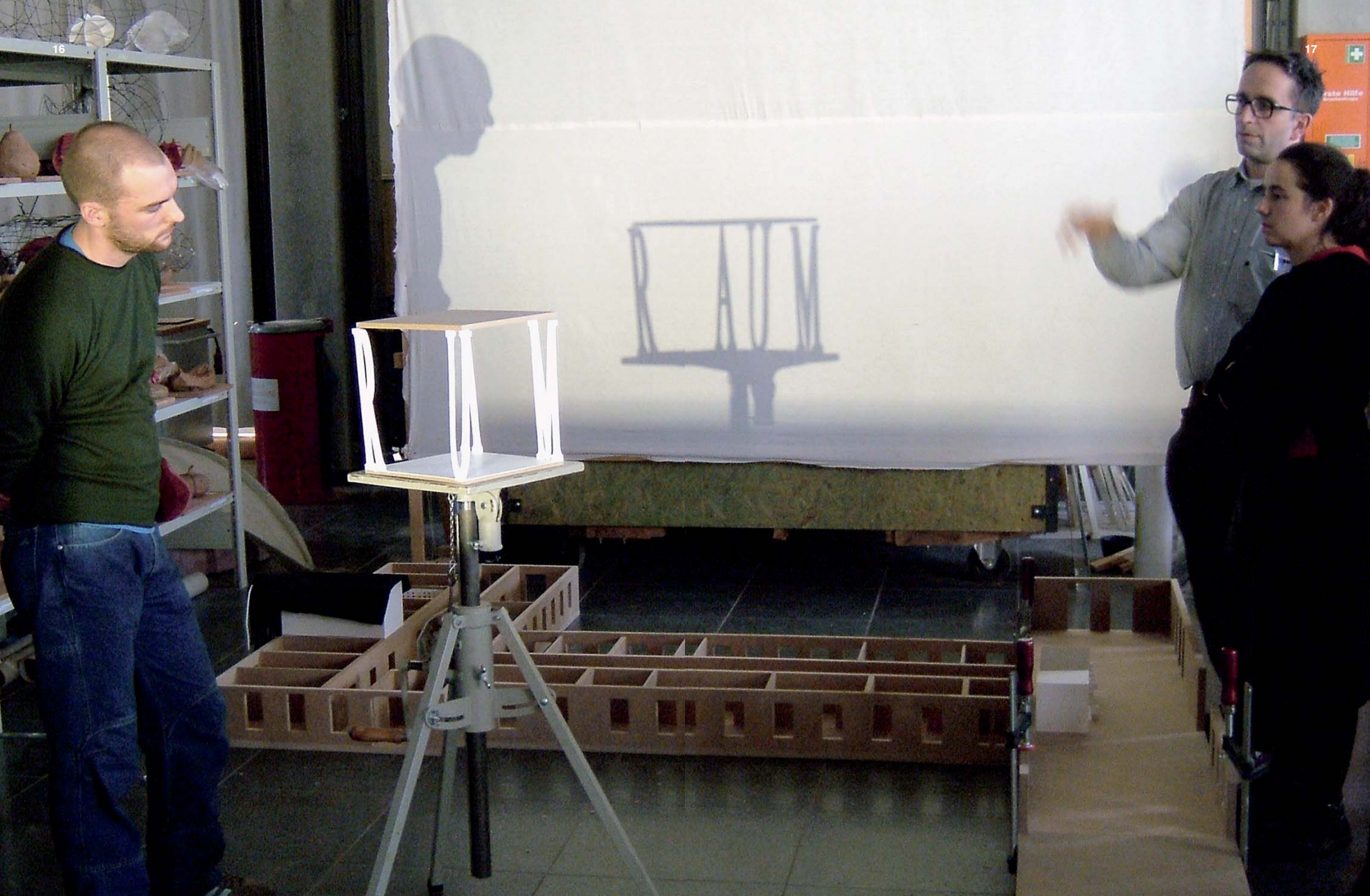


Nun waren die Studenten an der Reihe, uns zu überraschen: In verschiedenen Techniken haben sie jedes Zimmer der Stationen 8 und 9 nebst Flurbereichen gestaltet, mit Tastbildern und Fotografien, bedruckten Gardinen, Lampen und auf die Wand gemalten Schatten. Der Flur bekam im Erdgeschoss eine sehr farbenfrohe und fantasieanregende Lasur, im Obergeschoss einen eleganten schwarzweissen Anstrich. Wir hatten dabei die Aufgabe, eine optimale und fachgerechte Vorarbeit zu leisten. Zum Beispiel wurden die Zimmer 43, 44 und 45 zeitgleich von uns abgeklebt und ausgelegt um die Werterhaltung des Inventars zu gewährleisten und dann neu gestrichen. Danach wurden laut Bauzeichnung verschiedene Tapeten eingeklebt. Ungewöhnlich war für uns, dass man mit einer einzelnen Bahn Tapete eine faszinierende optische Wirkung erzielen konnte.

Die Realisierung des Projektes bedeutete für alle oft Arbeiten unter hohem Zeitdruck, und sicher war die Zusammenarbeit mit der BTU Cottbus für uns nicht immer sehr einfach. Es mussten Absprachen getroffen, Termine verschoben und über die Zusammenarbeiten gesprochen werden. Da uns aber bewusst war, dass die Studenten all die Gestaltungsarbeiten neben ihrem eigentlichen Studium absolvierten, gaben wir uns die grösste Mühe, verständnisvoll und fachgerecht zu arbeiten. Durch die gute Zusammenarbeit mit den Ärzte- und Schwesternteams ist es uns gelungen, alle Ziele zu erreichen. Die Studenten haben den von uns vorbereiteten Räumen ein ganz besonderes Flair des Wohlfühlens gegeben. Dies wurde uns bestätigt von Patienten, welche die Zimmer bewohnen. Sie haben den Eindruck, sich doch heimisch zu fühlen

Wir bedanken uns bei allen Mitwirkenden der BTU Cottbus für die gute Zusammenarbeit und würden uns freuen, wenn wir beim nächsten Projekt wieder Mitstreiter sein dürften.





# jetzt wird's mir aber zu bunt hier oder immer nur schwarz sehen, weiss sehen

Nach dem Projekt „die welt ist rund“, welches der von mir geleitete Lehrstuhl Plastisches Gestalten für die Kinderklinik in Lauchhammer gestaltet hat, bahnt sich im Herbst 2004 eine neue Aufgabe an: Die Geriatrie, die Station für alte kranke Menschen, soll ein neues Aussehen bekommen. Nach Rücksprache mit meinen künstlerischen Mitarbeitern geben wir kurz entschlossen die Zusage.

Im Wintersemester 2004/05 beginnt die ausgedehnte Forschungsarbeit: In jeweils zwei Arbeitsgruppen der Seminare „schwarz sehen - weiss sehen“ und „Jetzt wird's mir aber zu bunt hier!“, werden die beiden Schwerpunkte intensiv betrachtet und hinterfragt.

Nach einem Besuch in der Geriatrie in Lauchhammer treffen sich Studenten aus den parallel geführten Seminaren in kleinen Gruppen zur Entwicklung des Gestaltungskonzeptes. In kurzer Bearbeitungszeit entstehen Modelle, Skizzen und Zeichnungen mit sehr persönlicher Ausprägung. Die besten Ideen zusammenzubringen ist dann

keine leichte Aufgabe. In intensiven Diskussionen gelingt es, eine Gestaltung zu entwickeln, die das Erdgeschoss mit der ersten Etage verbindet: Im Erdgeschoss sollen auf farbigem Hintergrund schwarzweisse Arbeiten angebracht werden, im Obergeschoss ist der Hintergrund schwarzweiss, die Arbeiten sind farbig.

Die unterschiedlichsten Entwürfe werden vorgeschlagen, etwa das weisse Relief eines Baumes, die Stadtkarte von Lauchhammer oder die in Schattenbildern nachgezeichneten Erinnerungen auf einem Regal. Holzleisten, welche als Rammschutz für die Betten und als Geländer für die Patienten dienen, werden durch Farben und Materialien wie Leder, Stein, Plexiglas oder Reliefblech zu einem visuellen und haptischen Erlebnis. Decken verwandeln sich in grossformatige Bilder für Patienten, die noch das Bett hüten müssen, an den Türen gewähren Fotografien Einblick ins Innere des Zimmers und machen auf einen besonderen Gegenstand neugierig. Weiche und harte Objekte, strukturierte und glatte Objekte, die auch zu therapeutischen Zwecken dienen können, liegen anschaulich vor uns.

Alle diese Ideen werden in Skizzen, Plänen und Modellen eingearbeitet. Hauptmerkmal ist aber immer der farbige Kontext für schwarzweisse Arbeiten beziehungsweise umgekehrt.

Nach der Überarbeitung und Anpassung der Entwürfe an die örtlichen Gegebenheiten und dem Erstellen der Kostenpläne kommt die Zeit der Ausführung. Ein grosser Teil der Arbeiten wird nicht in Auftrag gegeben, sondern von den Studenten in den Werkstätten der BTU Cottbus selbst hergestellt. Eine besonders erfreuliche Leistung, denn die so gewonnenen Erfahrungen sind im Berufsleben von Architekt und Stadtplaner sehr nützlich.

Um erfolgreich zu arbeiten, sind genaue Zeitpläne notwendig: Die Studenten, die Handwerker des Klinikums und die Schwestern der Geriatrie müssen sich ständig abstimmen, denn die einzelnen Werke werden während des Betriebs eingebaut. Immer wieder zu motivieren und das Klinikum mit den Studenten zu vernetzen, erfordert von meinen Assistenten ein besonderes Fingerspitzengefühl.

Durch das Engagement aller Beteiligten gelingt ein gesamtes Werk, welches einmalig ist – vielen Dank für die erfolgreiche Zusammenarbeit. Die noch jungen Studenten haben für alte Menschen Räume entwickelt, die motivieren und animieren.

Ich wünsche den Kranken für ihre Zeit in der neu gestalteten Geriatrie Mut und Zuversicht und darüber hinaus eine gute Genesung.

**1) Baum**

Station 8 / EG / Zimmer 021 und 022

Station 9 / OG / Zimmer 042 und 094

Kora Herrmann, Melanie Kos, Anja Rohleder

**2) Drinnen draussen sein**

Station 8 / EG / Zimmer 009

Station 9 / OG / Zimmer 047

Landkarte der Region

Station 8/9 Eingangsbereich

Thomas Mierzwa, Christiane Hense

# Stationsplan

**3) Farbverlauf – Schwarzweissverlauf**

Station 8 / EG - Flur / Farbverlauf

Station 9 / OG - Flur / Schwarzweissverlauf

Station 8 / EG / Aufenthaltsraum 018

Christin Syperek, Sandra Dreyer

**4) Erinnerung**

Station 8 / EG / Zimmer 004, 005, 006

Station 9 / OG / Zimmer 043, 044, 045

Ulrike Lindenberg, Sarah Söhnel, Falk Wagner

**5) Spielfeld**

Station 9 / OG / Aufenthaltsraum

Osman Erdogan, Jousef Faraby, Alice Koschitzki,

Lukas Reichel

**6) Orientierung**

Station 8/9

Frieder Käser, Jakob Lorentz, Elodie Chenal,

Amélie Marchiset

**7) Blick an die Decke**

Station 8 / EG / Zimmer 020, 007

Station 9 / OG / Zimmer 046, 049

Friederike Danisevskis, Steffi Homuth

**8) Handlauf**

Station 8/9

Einblicke

Fotografien auf den Türen Station 8/9

Marko Zill, Sandy Meerstein, Björn Kriewald

**9) Blickfang**

Station 8 / EG / Zimmer 003

Station 9 / OG / Zimmer 050

Florian Flocken

**10) Fundstücke**

Station 8 / EG / Zimmer 002

Station 9 / OG / Zimmer 050

Salma Habashi

**11) Kunst**

Station 8 / 9

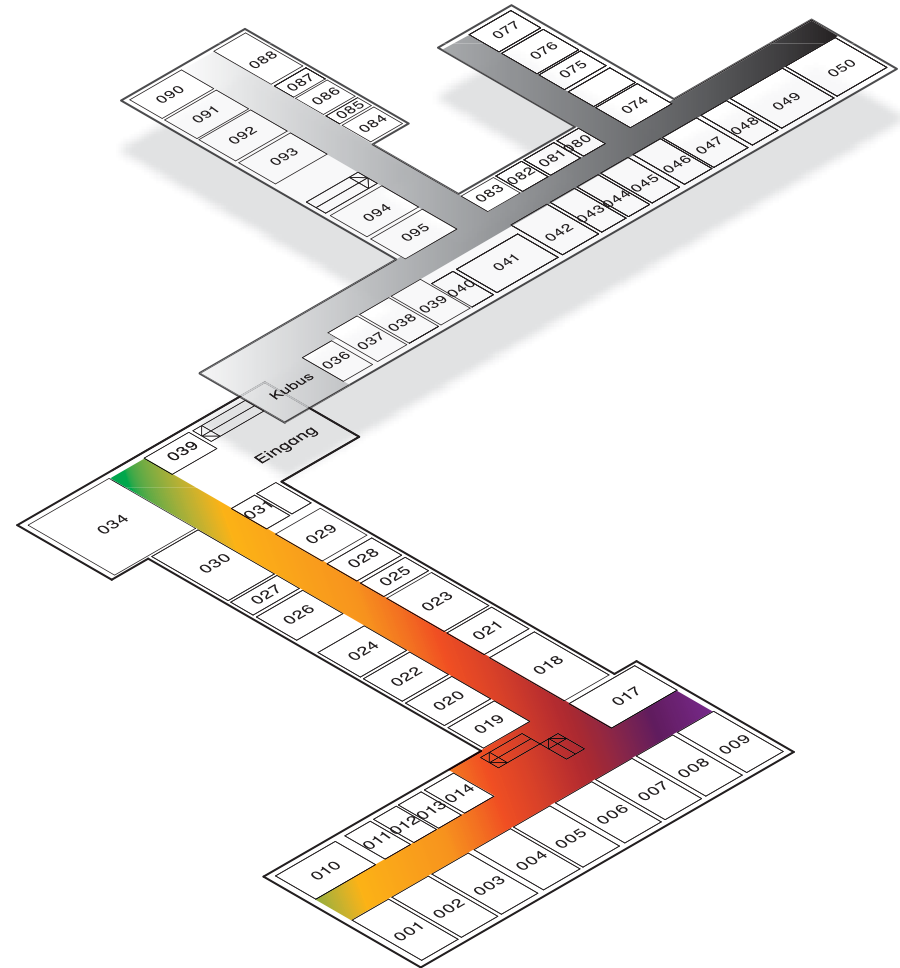
Jo Achermann

Heinrich Weid

Heike Klussmann

Ingo Vetter

Anke Pfisterer

**Obergeschoss / Station 9****Erdgeschoss / Station 8**

## 1) Baum



1)

Nach unserem Besuch in der Geriatrie in Lauchhammer war es uns wichtig, eine Arbeit zu entwickeln, die unmittelbar etwas mit dem Älterwerden zu tun hat und auf die Bedürfnisse der Patienten eingeht. Wir wählten den Baum als Ausgangspunkt mit seinen unzähligen Bildern für Leben wie Stammbaum, Verwurzelung, Jahresringe oder die Verzweigungen der Lebenswege. Wir haben Abgüsse von Stamm und Astgabeln einer Robinie gefertigt und mit diesen experimentiert. Es entstand eine Baumstruktur aus seriell gefertigten Gipsabgüssen, die im Flurbereich als dicker Stamm beginnt und sich in den beiden Geriatriestationen über Decke und Wände bis in die einzelnen Zimmer verzweigt. Dort überziehen Blattreliefs und Blattdrucke die Wände. Durch die ausgeprägte Rindenstruktur der Robinie können die Gipsabgüsse auch für Tastübungen in der Ergotherapie eingesetzt werden.

Die haptische Oberfläche eignet sich für Tastübungen in der Ergotherapie:





2) Drinnen draussen sein





2)

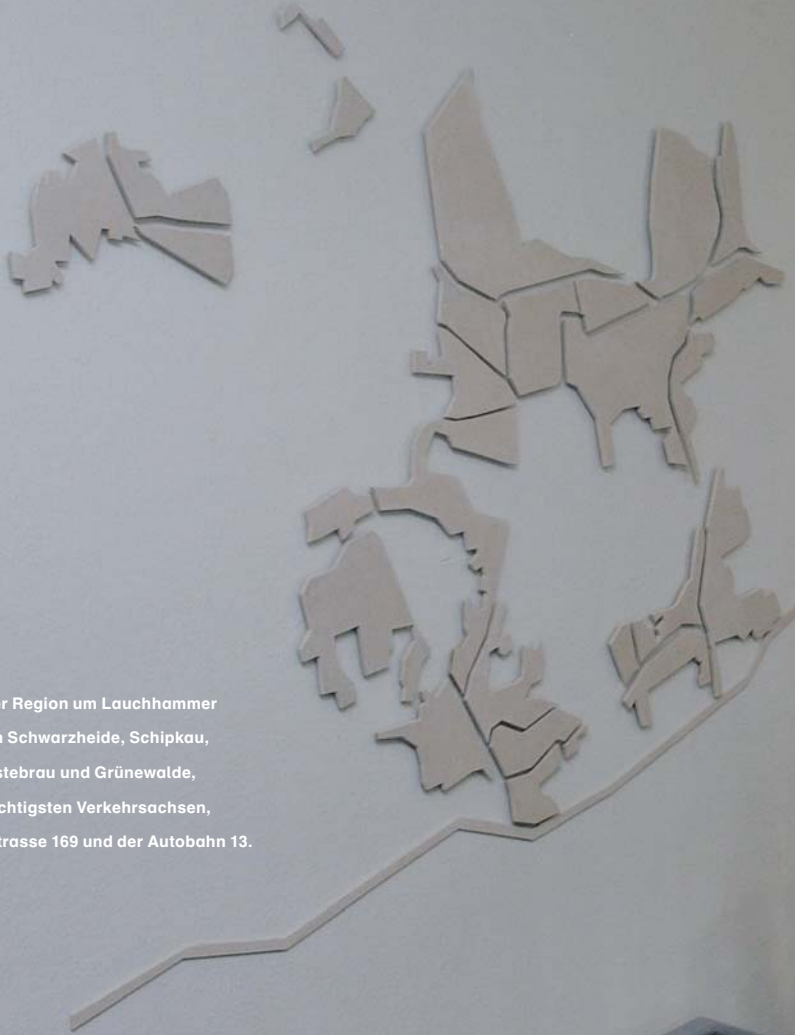
Wir haben den Innenraum in einen Aussenraum verwandelt: Im Schwarzweissbereich und im Farbbereich wurde jeweils ein Patientenzimmer gestaltet. Das Zimmer im Schwarzweissbereich erhielt eine Hausfassade: Vor der Wand schweben zwei in Blendrahmen gefasste Platten, sie stellen Türfüllung und Fensterscheiben dar. Eine Aussenlaterne zwischen Tür und Fenster vertieft den Schatten zwischen den Platten. Man scheint in einem Vorgarten zu stehen und auf einen Hauseingang zu blicken. Im Farbbereich entstand das Wandbild eines Weges zwischen Baumsilhouetten. Geschichtete Platten erzeugen das perspektivische Bild einer Allee. Das kräftige Rot des Hintergrunds nimmt die Farbe des angrenzenden Flurs wieder auf.





2)

Landkarte der Region um Lauchhammer  
mit den Orten Schwarzheide, Schipkau,  
Ruhrland, Kostebrau und Grünewalde,  
sowie den wichtigsten Verkehrsachsen,  
der Bundesstrasse 169 und der Autobahn 13.



### 3) Farbverlauf



### Schwarzweissverlauf



3)

Unser Farbentwurf für den Flur im Erdgeschoss der Geriatrie leitet sich aus unserem Vergleich der Lebenszeit mit den Jahreszeiten ab. Das Alter würde demnach für den Herbst mit seinen bunt gefärbten Blättern stehen. Wir wollten die gleichförmigen, lang gestreckten, schmalen Flur der Geriatrie durch die Farbgebung rhythmisch gliedern und ihnen so eine eigene Dynamik verleihen. In mehreren Arbeitsgängen haben wir spezielle Farbblasuren übereinander gelegt, wodurch eine materische Qualität der Oberfläche entstand. Jetzt betritt man den Flur im Erdgeschoss und trifft auf ein klares, frisches Grün, das sich über eine lange Strecke zu einem ockrigen Gelb und weiter über orange zu einem kräftigen Rot verwandelt. Im Obergeschoss variieren die Wände in einem Spiel zwischen hellerem und dunklerem Grau.

Das Leben ist nicht nur ein stetiger Zeitfluss, sondern auch eine Abfolge von Augenblicken. Besondere Momente bleiben bis ins hohe Alter als Bilder in Erinnerung, im Schwarzweiss alter Fotografien oder auch in lebendigen Farben. Wir wollten die Idee des Zeitverlaufs und der Momente zusammenbringen. Deshalb haben wir auf dem Farbverlauf weisse und schwarze Bilder angebracht, die als statische Momente im Zeitfluss gelesen werden können. Im Obergeschoss sind es farbige Bilder, die dem grauen Rhythmus des aus schwarz und weiss gemischten Wandanstrichs einen völlig anderen und im wahrsten Sinne des Wortes umgedrehten Aspekt verleihen.

Station 8 / EG / Zimmer 004, 005, 006  
Station 9 / OG / Zimmer 043, 044, 045  
Ulrike Lindenberg, Sarah Söhnel,  
Falk Wagner

## 4) Erinnerung





Erinnerungen und Andenken schmücken die Wohnung und machen ein Heim erst zum Zuhause. Wir haben sechs Krankenzimmer gestaltet, drei im Erdgeschoss und drei im Obergeschoss. In jedes Zimmer haben wir Elemente aus einem „gemütlichen Wohnzimmer“ integriert. Statt der ganzen Wand tapezieren wir nur einen Streifen mit Blumentapete. Mit Stuckelemente verzieren wir die nüchternen Neonröhren, und zusätzlich verbreiten Hänge- oder Stehlampen warmes Licht.

Auch stilisierte Wohnzimmeruhren sorgen pars pro toto für die Atmosphäre in den eigenen Wänden. Verschiedene Bilderrahmen können von den Patienten selbst mit

Ein Streifen Tapete für jeden Patienten. Die Plätze für mitgebrachte Bilder und Objekte sind durch Schattenzeichnungen gekennzeichnet.



Bildern und Erinnerungen gefüllt werden. Ein Bücherregal bietet zwischen Bücherücken aus Gips Platz für ein mitgebrachtes Buch. Auf die Wand hinter anderen Regalen sind blasser Schatten von Andenken gemalt, die dazu einladen, eigene Erinnerungsstücke aufzustellen.

Die Patienten und ihre Besucher sind aufgefordert, durch das Integrieren persönlicher Dinge aktiv an der Gestaltung ihres Aufenthalts mitzuwirken.



Gipsrelief eines Bücherregals mit Vertiefung in der Wand für mitgebrachte Bücher der Patienten

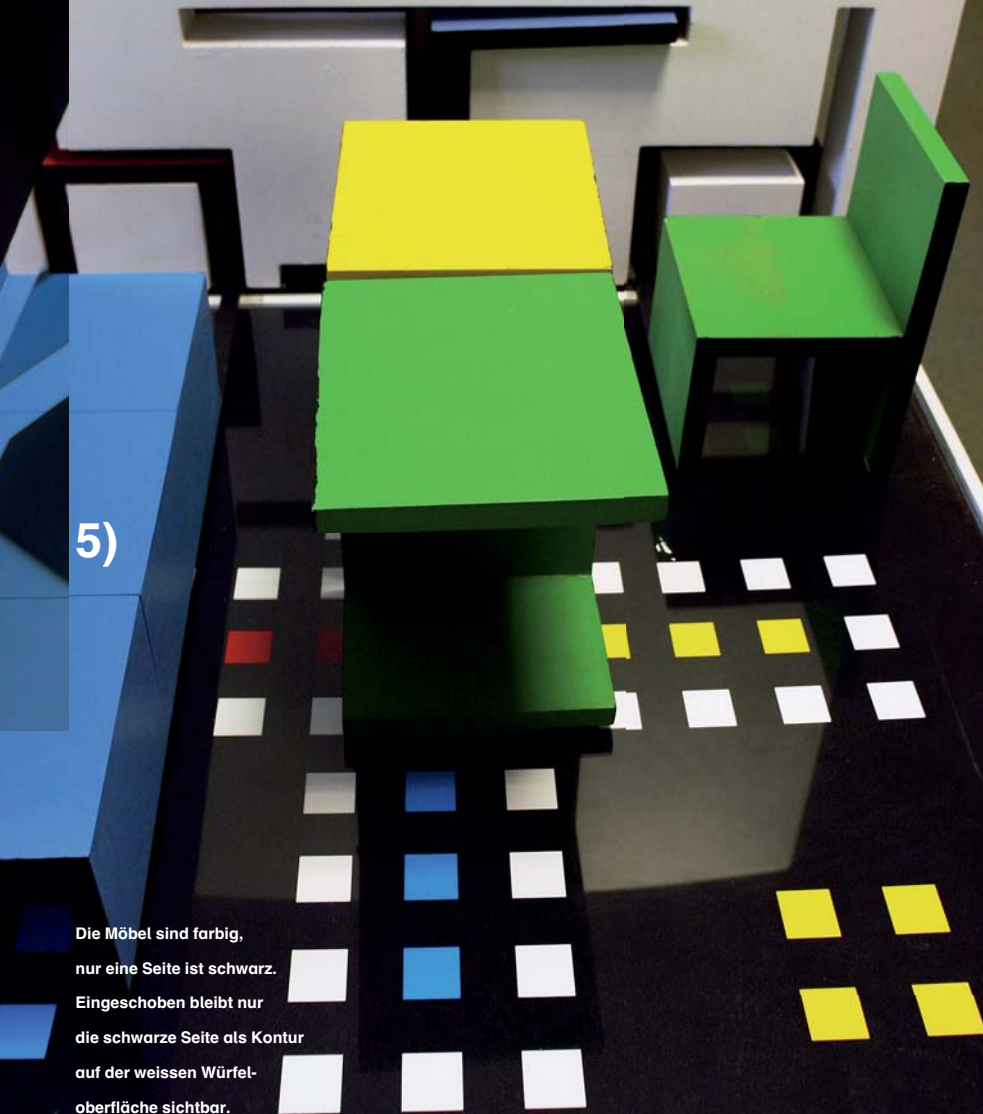
Farbiger Anstrich der Decke, Stuckleisten und Rosetten verziern die bestehende Neonbeleuchtung.  
Eine Wohnzimmerlampe wurde hinzugefügt.



## 5) Spielfeld



Die Welt ist rund, und wir machen sie eckig. Unser Konzept für die Geriatrie bezieht sich auf die im Vorjahr von Studenten gestaltete Kinderstation („die welt ist rund“). Kindheit und Alter sind Grenzmarken des Lebens und bedürfen einer besonderen Pflege. Wir interpretieren die Kindheit als Kreis, das Erwachsenen sein als Quadrat. Der Mensch bekommt mit zunehmendem Alter Ecken und Kanten. Wir entwickelten Kuben für den Aufenthaltsbereich, bei denen sich Kinder und Alte zum Spielen begegnen können. Die Kuben sind einerseits Tische, auf deren Oberseite Spielflächen für Schach und Mensch-ärgere-dich-nicht einglassen sind. Gleichzeitig sind sie Miniaturzimmer, deren Möbel sich auf Schienen herausziehen lassen.



5)

Die Möbel sind farbig,  
 nur eine Seite ist schwarz.  
 Eingeschoben bleibt nur  
 die schwarze Seite als Kontur  
 auf der weissen Würfel-  
 oberfläche sichtbar.







6)



Das Erscheinungsbild von Leitsystemen in Krankenhäusern ist gewöhnlich der Funktionalität untergeordnet. Daher unterstützen sie leider oft die berühmte kalte Krankenhausatmosphäre. Grundgedanke unserer Idee für das Leitsystem der Geriatrie in Lauchhammer war es, Funktionalität und Gestaltung zu verbinden. Warum kann ein Beschilderungssystem nicht gleichzeitig gestaltendes Element sein? Kann ein Leitsystem mehrschichtige Informationen enthalten? Geleitet von diesen und anderen Fragen entwickelten wir eine neue Art der Beschilderung.

Dafür wählten wir die Technik der Fotogramme: In einer Dunkelkammer wird lichtempfindliches Papier belichtet, auf das zuvor ein Gegenstand gelegt wurde, welcher das Papier teilweise verdeckt. Das entwickelte Fotopapier zeigt die Gegenstände weiss auf schwarz. Auf diese Weise entstanden Bilder für unsere Schilder.



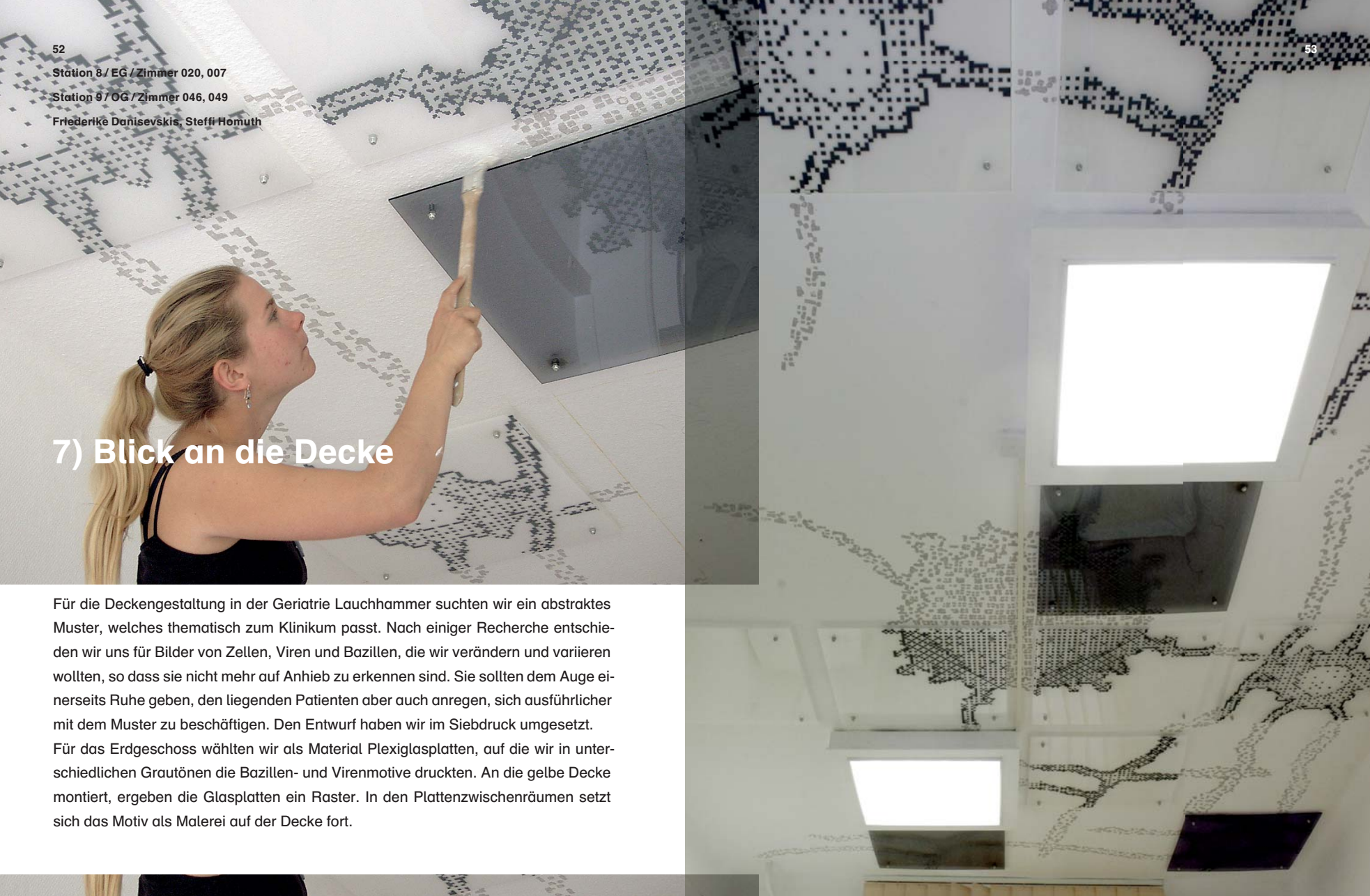
Für die Funktionsräume des Krankenhauses lichteten wir Gegenstände ab, die als Symbol zur Funktion des jeweiligen Raumes passen: Stethoskop – Arztzimmer, Badeente – Badezimmer usw.

Für die Patientenräume wählten wir Zitatfragmente. Auf den einzelnen Schildern erscheinen nur Wörter, erst mehrere Schilder zusammen ergeben einen vollständigen Satz. So werden die Zimmer durch Zitate verbunden.

Die Zitate lauteten: „Bunt ist meine Lieblingsfarbe.“ Walter Gropius; „Farbenpracht blendet das Auge.“ (Lao-tse, Dao-de-dsching); „Die Farbe ist der Ort, wo sich unser Gehirn und das Weltall begegnen.“ (Paul Cézanne); „Man sagt immer, das Leben sei farblos... alles grau in grau. Aber... ist Grau nicht auch eine Farbe?“ (Damaris Wieser).

## 7) Blick an die Decke

Für die Deckengestaltung in der Geriatrie Lauchhammer suchten wir ein abstraktes Muster, welches thematisch zum Klinikum passt. Nach einiger Recherche entschieden wir uns für Bilder von Zellen, Viren und Bazillen, die wir verändern und variieren wollten, so dass sie nicht mehr auf Anhieb zu erkennen sind. Sie sollten dem Auge einerseits Ruhe geben, den liegenden Patienten aber auch anregen, sich ausführlicher mit dem Muster zu beschäftigen. Den Entwurf haben wir im Siebdruck umgesetzt. Für das Erdgeschoss wählten wir als Material Plexiglasplatten, auf die wir in unterschiedlichen Grautönen die Bazillen- und Virenmotive druckten. An die gelbe Decke montiert, ergeben die Glasplatten ein Raster. In den Plattenzwischenräumen setzt sich das Motiv als Malerei auf der Decke fort.



7)



Unser Motiv für das Obergeschoss waren Zellenformen, verbunden mit der Struktur der Holzmaserung. Dieses Mal druckten wir in Grautönen auf Holzplatten, die zusammen wieder ein Deckenraster ergeben. Auch hier setzt sich das Motiv zwischen den einzelnen Platten als Deckenmalerei fort.

Für beide Stockwerke haben wir Lampen entwickelt und gebaut, die sich in das Grundraster der Platten einfügen und in die Gestaltung integrieren.

## 8) Handlauf

In den Gängen einer Geriatriestation spielt der Handlauf eine unverzichtbare Rolle als Geh- und auch Orientierungshilfe. Für das Erdgeschoss und die erste Etage der Geriatrie in Lauchhammer entwarfen wir deshalb einen haptisch erlebbaren Handlauf, der neben dem primären Zweck des Stützens Tastsinn und Reflexe anspricht und so den Wahrnehmungssinn wecken soll. Das Material dieses Handlaufs verändert sich alle drei Meter und unterscheidet sich in seiner Oberfläche, seiner Festigkeit, seiner Farbe und seiner „Wärme“. So gibt es Abschnitte aus Holz, Metall, Granit, Plexiglas, Putz und vielem mehr. Oft tragen einzelne Abschnitte auch ein Relief.

Das Greifen wird so zur Schule des Tastsinns. Zudem motiviert der Handlauf Patienten, die an ihm das Gehen üben sollen. Sie hangeln sich von Material zu Material, und hat man es gestern nur bis zum Holz geschafft, so kommt man heute vielleicht

schon bis zum Granit-Abschnitt. Neben dem Fühlen und dem Gehen wird auch der Geist gefördert. Die Patienten haben Assoziationen zu den Materialien und merken sich so, welches sich etwa an ihrem Zimmer oder bei den Toiletten befindet. Ergänzt wird das Konzept durch viele unterschiedliche Tastelemente aus verschiedenen waschbaren Textilien. Im Erdgeschoss sind sie vielfarbig, im Obergeschoss schwarz, grau und weiss. Am Handlauf befestigt dienen sie als temporär einsetzbare „Tastschule“.

8)



013

60

Zweifacher Einblick mit Fotografien auf den Türen

8)

Eine weitere Orientierungshilfe findet sich an den Türen der jeweiligen Zimmer. Sie enthüllen, was sich hinter ihnen verbirgt: Aufgeklebte Folien mit Schwarzweiss-Fotos zeigen genau das gleiche Bild, das man bei geöffneter Tür sehen würde. Darüber hinaus ist auf jedem Bild ein ausgewählter Gegenstand in leuchtender Farbe dargestellt und hilft so, sich zu orientieren.

61

017

Spritzkammer

## 9) Blickfang







9)

Die Perspektive ändert sich dauernd mit dem Standpunkt des Betrachters und ist wesentlicher Bestandteil eines aktiven und teilnehmenden Lebensgefühls. Der arretierte Blick aus dem Krankenbett widerspricht dieser natürlichen Vorgabe. Dem versucht mein Projekt entgegen zu wirken. Ich habe Fragmente von Architektur- fotografien im Siebdruckverfahren beidseitig auf Plexiglasscheiben gedruckt. Für die entstandenen Bilder wurden die Einzelscheiben so aufeinander montiert, dass sich die verschiedenen Elemente jeweils zu einer Stadtansicht aus unterschiedlichen Blickwinkeln zusammenfügen. Das Trägermaterial Plexiglas fungiert darüber hinaus als Distanzhalter. Mit den wechselnden Perspektiven im Bild versuche ich, dem verweilenden Körper den bewegten Blick zu ermöglichen, um letztendlich eine der körperlichen Grundaktivitäten wieder herzustellen oder anzuregen.





## 10) Fundstücke

Der Vergleich der einzelnen Bilder wird zum Spiel: Was verändert sich? Was bleibt konstant? Für das Erdgeschoss der Geriatrie in Lauchhammer wählte ich den Gipsabguss als Technik. Ich begann mit dem Abdruck eines einzelnen Fundstücks und fügte von Bild zu Bild ein weiteres hinzu. Der Abschluss der Reihe bleibt offen – sie könnte noch um viele Elemente wachsen, so wie auch das Leben des Betrachters, das aus einer Sammlung von Erlebnissen besteht, noch um viele Erfahrungen wachsen wird. Im Obergeschoss variieren von Bild zu Bild farbige Formen auf grauem Grund. Einmal sind sie verschwommen, dann wieder expressiv gemalt, oder es wurden ihre Farben vertauscht, doch die Komposition aller Bilder bleibt gleich. Das Auge schweift von einem Bild zum anderen, um die Veränderungen zu erfassen.



## entwerfen und realisieren

Unsere Arbeit mit den Studenten war von der Idee geprägt, etwas vom Leben jenseits der Station in die Geriatrie Klinik einzubringen, das nicht unmittelbar mit Klinikalltag und Alter zu tun hat.

Das Projekt war zweiseitig angelegt. Zunächst wurde thematisch gearbeitet. In zwei kooperierenden Seminaren haben wir uns forschend mit dem Thema Farbe und Schwarzweiss auseinander gesetzt. In Analysen und Experimenten versuchten wir, das komplexe Thema möglichst vielschichtig und aus unterschiedlichen Perspektiven auszuloten: Welche Lebensbereiche und -alter werden von uns mit Farbe, welche mit Schwarz oder Weiss assoziiert? Welche Bedeutung haben Farben im Alltag? Erinnern wir uns farbig oder Schwarzweiss? Wie bedingen Materialität, Oberfläche,

Lichtverhältnisse unsere Wahrnehmung von Farbe? Welche Auswirkung hat die Farbigkeit auf unser Raumempfinden? Mit diesen und ähnlichen Fragen näherten sich die Seminarteilnehmer den unterschiedlichsten Bedeutungsebenen von Farbe, ihren Möglichkeiten und Wirkungen.

Der nächste Schritt war das Kennenlernen der Situation vor Ort: Arbeitsabläufe von Ärzten und Schwestern und Tagesabläufe der Patienten, die zurückgelegte Wege, die Therapieansätze. Das Verständnis des Stationsalltags war Ausgangspunkt für eine Neugestaltung der Räume, die deren Funktionalität nicht einschränkt, sondern erweitert und auf die Bedürfnisse der Patienten eingeht.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Farbe/Schwarzweiss und die Kenntnis des Stationsalltags waren die Basis für das weitere Vorgehen: Gesucht wurde eine verbindende Idee, welche die gesamte Station durchzieht, die verschiedenen Aspekte der Gestaltung zu einem Gesamtkonzept zusammenfasst und dabei ganz unterschiedlichen Ideen Raum lässt, für Vielfalt anstelle eines durchgängigen Stils.

Nach intensiven Diskussionen über die einzelnen Konzepte und ihr Potential, verschiedene Ansätze zu verbinden, einigten wir uns auf folgende gestalterische Klammer: Die Station im Erdgeschoss wird von einem Farbverlauf durchzogen, der auch in die einzelnen Zimmer fließt. Alle auf dem Verlauf angebrachten Objekte und Bilder sind schwarzweiss. Für das Obergeschoss wird dieses Prinzip umgekehrt, ein Schwarzweissverlauf durchzieht Flure und Zimmer, darauf sind die farbigen Arbeiten platziert.

Jetzt drängten die Termine, es ging an die Praxis, denn die Studenten sollten nicht nur entwerfen, sondern ihre Vorhaben auch selbst realisieren: Sie haben alle Planungs- und Bauphasen durchlaufen, von der experimentellen Auseinandersetzung mit dem Thema über die Ideenfindung bis zum gemeinsamen Ringen um einen konzeptionellen Gesamtentwurf. Zur Arbeit gehörte die Präsentation vor dem Bauherren und das Einbeziehen verschiedenster Vorgaben und Wünsche, Bedürfnisse und Vorstellungen. Auch die Erarbeitung von Details und Kosten unter Einbeziehung von Firmen und Werkstätten der BTU und nicht zuletzt der Umgang mit den Handwerkern bot den Studenten jenseits der Lehre reichen Einblick in die architektonische Praxis. Grossartig fanden wir, wie die Studierenden auf die Bedürfnisse und Wünsche der Nutzer eingingen und den eigenen Gestaltungsansatz mit sozialem Anspruch verbanden.

11)



Manchmal ist das Leben wie ein Wirbelsturm, von dem man an- und hineingezogen wird.  
Mit viel Energie der Mitte zu treibt und sich in der Drehung selbst verliert.  
Ein immerwährender Tanz, mitunter schwächer, dann aber wieder stärker.



11)

Schon bei der ersten Begehung ist mir dieser Aufenthaltsraum ohne Aufenthaltsqualität aufgefallen. Jetzt fallen dort aus den schwarzweissen Lampenkörpern, die an abgesägte Baumstücke erinnern, Lichtkegel auf farbige Tischdecken. Diese Lichtkegel sind auf die Tischdecken in Form von weissen Hirnholzstrukturen aufgedruckt.



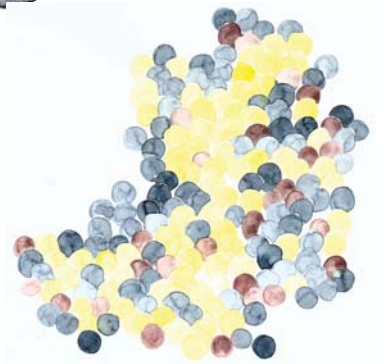
Heike Klusmann

Station 9 / OG / Zimmer 037

8 Aquarelle aus der Folge „Pills `n Thrills“

1999 / je 29,8 cm x 21 cm

11)



11)



Die Fotografien eines Medizin- & Kosmetikschrankens beziehen sich auf Susan Sontags Essay „Krankheit als Metapher“, in dem sie sich vehement gegen einen Moralismus ausspricht, der die Schuld an der Krankheit den Patienten selbst zuschreibt. An einer Stelle wird eine Krebspatientin zitiert, die ihre Krankheit als ein Land beschreibt, das wie eine Parallelwelt in ihrem Leben existierte, zu dem sie jedoch erst mit dem Krebs Zugang erhielt. Es liegt keine Wertung hierin, sondern die Erkenntnis, einen Reisepass zu besitzen, der die Überschreitung dieser Grenze erlaubt.



Anke Pfisterer

Station 9 / OG / Aufenthaltsbereich bei Zimmer 036

„Garten der Farben“ / 2003 / 300 cm x 100 cm / Grossbild aus 10 Einzelbildern





**Klinik für Geriatrie** / Klinikum Niederlausitz GmbH  
Friedensstrasse 18 / 01979 Lauchhammer

**Geschäftsführung** Simone Weber, Chefarzt Hendrik Karpinski  
**Referentin der Geschäftsführung** Anja Balzer  
**Chefärztin der Geriatrischen Klinik und Tagesklinik** Dr. med. Karin Schmidt  
**Bauleitung** Bernd Sohr  
**Aufbauteam Klinik** Jana Scholz, Heiko Sawatzki, Detlef Keba,  
Rudolf Ende, Andreas Mehnert

**Brandenburgische Technische Universität Cottbus**  
Lehrstuhl Plastisches Gestalten

**Lehrstuhlleitung** Prof. Jo Achermann  
**Künstlerische Mitarbeit und Projektleitung** Heike Klussmann, Heinrich Weid  
**Lehrauftrag** Anke Pfisterer  
**Workstattleiter / Sekretariat** Stephan Kaiser, Annett Wießner  
**Tutoren** Daniela Ottmann, Kim Wang, Alexander Frisse-Bremann

**Beteiligte Studenten** Kora Herrmann, Melanie Kos, Anja Rohleder,  
Thomas Mierzwa, Christiane Hense, Christin Syperek, Sandra Dreyer,  
Ulrike Lindenberg, Sarah Söhnel, Falk Wagner, Osman Erdogan, Jousef Faraby,  
Alice Koschitzki, Lukas Reichel, Frieder Käser, Jakob Lorentz, Elodie Chenal,  
Amélie Marchiset, Friederike Danisevskis, Steffi Homuth, Marko Zill,  
Sandy Meerstein, Björn Kriewald, Florian Flocken, Salma Habashi

**Kunst**  
Jo Achermann, Ingo Vetter, Heike Klussmann, Heinrich Weid, Anke Pfisterer

**Dank an** Dipl.Ing. Dieter Hiersigk, Zentralwerkstatt  
und Marko Kliem, Siebdruckwerkstatt der BTU Cottbus